

Die Gegenwartsorgen der Morgenländerpresse.

Nahrungsforgen sind es nicht. So etwas gibt es für die Gattung von Menschen, für welche und von welchen die Morgenländerpresse geschrieben wird, nicht. „Was kochen wir?“ fragt das „N. W. Journal“ täglich und gibt täglich bereitwillig Auskunft. Für morgen, Donnerstag, gibt es in seiner heutigen Nummer folgenden Speisezettel seiner „Leut“ (das sind „unsere Leut“!) bekannt:

Einfache (!) Speisefolge:

Mittags: Gemüsesuppe, Lammsbrust mit Wrulen und Eiernockerln.

Abends: Frankfurter mit Wrulen.

Bessere Speisefolge:

Mittags: Falsche Suppe mit geriebenem Gerstl, Selschlarree mit Kraut, Makronentorte mit Kompott.

Abends: Eingemachtes Huhn mit Schwarzwurzeln.

Das Volk des „N. W. J.“ hat, wie man sieht, keine Ahnung davon, was heute das übrige Volk, dem der Erdäpfelverkaufstag zum Festtag geworden ist, kochen muß. Dafür ist das Volk des „N. W. J.“ von andern Sorgen geplagt. In der gleichen Nummer bringt es einen Aufsatz von einem Siegmund Schlesiinger unter der Ueberschrift „Ersatz“. Schreibt er über die vielen Ersatzmittel, mit der sich die Volksernährung heute behelfen und der Magen der unbemittelten Massen abfinden muß? Ach nein, für einen Schlesinger, für das Volk der Morgenländerpresse spielt dies keine Rolle; wer am Donnerstag Gemüsesuppe, Lammsbrust, Eiernockerln, Frankfurter, Selschlarree, eingemachtes Huhn und ähnliche Dinge auf seinem Tisch stehen hat, braucht sich um Ersatzmittel nicht zu scheren, es wäre denn, daß er als Fabrikant oder Händler von Ersatzmitteln für andere sich unter den Verdienern der Kriegszeit befindet. Also tut Schlesiinger die Ersatzmittelforgen der Bevölkerung mit einer geringschätzigen einleitenden Bemerkung ab und breitet dann sein eigenes oder seiner Leute (das sind „unsere Leut“!) ewiges Weh und Ach aus; wir bitten unsere Leser um Entschuldigung, wenn wir zur

Kennzeichnung der Morgenländerkriegsforgen uns gezwungen sehen, vom Schlesinger-Schmutz des „N. W. J.“ hier eine Probe wiederzugeben:

Nur für ein unentbehrliches Lebensbedürfnis steht es mit dem Ersatz bedenklich aus, nicht weil ein solcher schwer herbeizuschaffen wäre — im Gegenteil pflegt er immer zur Stelle zu sein — und der Gebrauch desselben stößt auf einige heikle Hindernisse und steht sich sogar unter gerichtliches Verbot gestellt. Das ist der Ersatz für den abgängigen Ehemann, der nicht einmal durch eigene, oder der Gattin Veranlassung, dieser entzogen ist, sondern ihr von der Dienspflicht weggeholt. Freilich fehlt auch sie ihm, aber es ist eine ziemlich bekannte Tatsache, daß es bei den Männern mit den Ersatzfreunden unvergleichlich rascher geht und daß bei ihnen und für sie eine weit weniger rigorose Behandlung der Sache obwaltet. Wird nun eine solche häusliche Entbehrerin, die darunter leidet, noch dazu inne, daß sie an dem Gatten nicht einmal einen Leidensgenossen hat, sondern daß er sich mit dem genügenden Surrogat versehen, daß er nichts entbehrt, so mag sie sich zu der Erwägung gereizt fühlen, ob ihr nicht das gleiche Recht oder Unrecht zugebilligt werden müsse und sie sich nicht auch ihrerseits um einen Ersatz für diesen ihr entzogenen lebendigen Existenzbedarf umsehen könne.

Und so eine ganze Spalte lang! Vorstehende Kostprobe gewährt nur eine schwache Vorstellung von dem Sauherdenion und der entsprechenden Gesinnung der ganzen ekelregenden Schmiererei. Und damit die Bevölkerung in solcher Zeit täglich mit solchem Schmutz bespritzt werden könne, wird der ernstesten Publizistik das Papier gedrosselt! So wie man den Säuglingen den Gummilutsch fast unerreichbar und unerschwinglich machte, weil das Rohmaterial von den Fabrikanten der sogenannten „Pariser Gummiartikel“ gebraucht wird, die von zahllosen Händlern in jeder Gasse und von Hausierern auf Schritt und Tritt angeboten werden, wie die täglichen Sensationen des „N. W. J.“. Muß das alles so sein?